

Heiko Grunenberg / Kerstin Küster / Horst Rode

Greenpeace

Nachhaltigkeitsbarometer – Was bewegt die Jugend?

GREENPEACE



Auftaktdemonstration gegen den Transport von Castorbehältern mit Atommüll ins Zwischenlager Gorleben. Teilnehmer des Greenpeace-Jugend-Camps beteiligen sich an der Demo (11/2004).



Mit zwanzig Atommüllfässern protestieren 150 Jugendliche der Greenpeace Jugend (JAGs) schwimmend in der Spree gegen die Laufzeitverlängerung von Atomkraftwerken (09/2010).

Aufbau und Ziel der Studie

68 % der 15 bis 24-jährigen haben ein Bewusstsein für nachhaltige Entwicklung: Sie wissen, dass eine intakte Umwelt die Grundlage für jede weitere wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung ist. Zu diesem Ergebnis kommt eine bundesweite repräsentative Erhebung, bei der 1070 Befragte zufällig ausgewählt und im Juli 2011 befragt wurden.

Das „Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer – Was bewegt die Jugend?“ wurde vom Institut für Umweltkommunikation der Leuphana Universität Lüneburg unter der Leitung von Prof. Dr. Gerd Michelsen gestaltet und durchgeführt. Im Auftrag von Greenpeace erschließen die Forscher Neuland und stellen fest: Die Jugend denkt umweltbewusst, etwa 40 % der Befragten können sogar als entschiedene Befürworter von nachhaltiger Entwicklung bezeichnet werden. Aktuelle gesellschaftliche Probleme erkennen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen deutlich, sie wollen sich engagieren und nehmen die Regierung und die Industrie in die Pflicht, die Weichen in Richtung Nachhaltigkeit jetzt zu stellen. Zurzeit fällt es jedoch einer Vielzahl der Befragten schwer, die komplexen Ursachen von aktuellen Problemen zu verstehen und mit Schlussfolgerungen für die eigenen Handlungen zu verbinden.

Unter der Leitfrage, wie die junge Generation zur Perspektive nachhaltiger Entwicklung steht, wie sie dieses Konzept versteht und welche Handlungsbereitschaft bei ihnen vorliegt, wurden in der Studie die Bedeutung gesellschaftlicher Themen und die Zuschreibung von Verantwortlichkeiten für die Lösung von Problemen erfragt. Zusätzlich umfasst der eingesetzte Fragebogen weitere Themenbereiche: Die Beurteilung wichtiger Aspekte nachhaltiger Entwicklung (Umwelt, Wirtschaft, internationale Gerechtigkeit), die Einschätzungen, ob sehr strikte oder eher lockere Varianten einer zukünftigen nachhaltigen Entwicklung verfolgt werden sollten sowie Fragen zum Klimawandel und Konsum. Ein besonderer Schwerpunkt der Studie liegt im Bereich der Bildung: Wie wird nachhaltige Entwicklung in der Schule thematisiert? Wie läuft der darauf bezogene Unterricht im Vergleich zu anderen Unterrichtsinhalten ab und wie bewerten ihn die Schüler? Welche Effekte hat die Behandlung von nachhaltiger Entwicklung im Schulunterricht?

Die Kombination des Themas mit der Zielgruppe der jüngeren Generation auf Basis einer großen Befragung führt die Studie in bislang nicht untersuchte Bereiche.

Die Perspektive Nachhaltigkeit ist angekommen

Insgesamt zeigt die Studie ein positives Bild der jüngeren Generation hinsichtlich der Bereitschaft, sich auf einen zukunfts-fähigen Fortschritt einzulassen. Von einem breiten Ausmaß an Desinteresse, Egoismus oder gar Unwissen findet sich keine Spur. Eine große Mehrheit der Befragten zeigt eine ausgeprägte Verbundenheit mit nachhaltiger Entwicklung. Zwar führt dies nicht automatisch zu einem Anstieg der Zahl engagierter junger Menschen, macht jedoch deutlich, dass diese Auffassung nicht nur einige „Exoten“ teilen, sondern weite Teile der 15 bis 24-jährigen. Unabhängig von politischen Orientierungen, Schichten, dem Geschlecht und dem Alter ist sie überall relevant. Diese breite grundsätzliche Akzeptanz ist eine wertvolle Basis für die Zukunft. Initiativen, Ideen, Innovation, technischer Fortschritt und Demokratie, all das gedeiht auf diesem Boden sehr gut. In Konkurrenz steht die Orientierung an Nachhaltigkeit jedoch mit den direkt empfundenen Problemen der jüngeren Generation, wie die Sorge um die eigene berufliche und ökonomische Zukunft, also die Ausbildungs- und Arbeitsplatzsuche. Ist die Sorge in diesem Bereich groß, so wird die Bedeutung von nachhaltiger Entwicklung im eigenen Umfeld deutlich geringer.

Umweltbewusstsein ist heute
Mainstream

Nur etwa 20 % der jüngeren Generation in Deutschland lehnen Aspekte nachhaltiger Entwicklung ausdrücklich ab, während die verbleibenden 80 % mittlerweile versuchen, mehr oder weniger positiv und konstruktiv mit diesem Konzept umzugehen. Viele Bemühungen in Richtung zukunfts-fähigen Fortschritts, sei es durch den Bund, das Land oder die Kommunen sowie durch Nichtregierungsorganisationen stoßen auf eine positive Resonanz. Dies ist ein deutlicher Unterschied zum Umgang mit dem Umweltthema durch Jugendliche und junge Erwachsene vor 20 Jahren, wie die damaligen Studien zum Umweltbewusstsein zeigen. In den 1980er und 1990er Jahren führte die The-matik oftmals dazu, ein Lebensmodell zu entwerfen, welches vielen traditionellen bürgerlichen Werten und dem Mainstream entgegenstand. Aus dem „Revoluzzerthema“ ist heute ein Reformthema geworden: Ist man nachhaltigkeitsbewusst, so steht man weniger gegen die Gesellschaft, sondern möchte sie stärker mitgestalten. Das gilt in der jüngeren Generation beson-ders deutlich für die leistungsstärkeren und bildungsmotivierteren Schülerinnen und Schüler.

Zwei-Klassen-Gesellschaft im
Bildungssystem aufgedeckt

Nachhaltige Entwicklung ist derzeit ein Konzept, das überproportional junge Men-schen mit einem höherem Bildungshin-tergrund und hohem sozialen Status er-reicht. Nachhaltige Entwicklung kommt in bildungsnahen Kreisen besser an (z.B. bei Befragten, deren Eltern einen höheren Bil-dungsabschluss erreicht haben) und wird häufiger dort diskutiert, wo es eine hohe Selbsteinschätzung des eigenen sozialen Status gibt. Daran wird sichtbar, dass im-mer noch große Unterschiede im Umgang mit nachhaltiger Entwicklung hinsichtlich des gesellschaftlichen Status vorliegen. Die Autoren der Studie interpretieren dies als Frage von Bildungsgerechtigkeit. Wenn es eine Frage der Herkunft ist, zu einem be-stimmten Inhalt einen Zugang zu bekom-men, also die Chancen nicht für alle gleich sind, dann liegt eine Bildungsungerechtig-keit vor. Nachhaltigkeitsdenken als eine Möglic-keit zur Bewältigung der Probleme von heu-te und morgen muss alle Schülerinnen und Schüler erreichen können – insbesondere auch als ein Bereich, der auf dem Arbeits-markt mehr und mehr nachgefragt wird. Daher sollte Nachhaltigkeit deutlich bzw. deutlicher in die Vorgaben für den schu-lischen Unterricht eingeflochten werden.

TABELLE: DIE TYPENBILDUNG IM ÜBERBLICK				
CLUSTERBEZEICHNUNG	MOTIVATION: Ausbildung eines Handlungsmotivs	INTENTION: Ausbildung der Handlungsabsicht	VOLITION: Umsetzung der Handlungsabsicht	ANTEIL%
1 Nachhaltigkeitsaffine	+	+	+	38,8
2 Nachhaltigkeitsaktive ohne Nachhaltigkeitsauftrag	—	—	+	9,5
3 Nachhaltigkeitsinteressierte ohne Handlungsfolgen	+	+	—	10,5
4 Nachhaltigkeitslethargiker	—	+	—	18,6
5 Nachhaltigkeitsabweisende	—	—	—	22,5

Bildung für nachhaltige Ent-
wicklung wirkt, steht aber
noch nicht flächendeckend
auf dem Lehrplan

Die Daten der Studie zeigen, dass nach-haltige Entwicklung langsam im Schul-unterricht ankommt: 40 % der Befragten berichten, dass sie mit nachhaltiger Ent-wicklung in der Schule in Berührung ge-kommen sind. Diesem Anteil stehen 60 % gegenüber, die nicht mit dem Konzept in der Schule konfrontiert wurden. Wem nachhaltige Entwicklung im schulischen Kontext begegnet ist, zeigt zugleich auch eine größere Handlungsbereitschaft und Interesse an Nachhaltigkeits- und Umwelt-fragen. In den Daten zeigen sich die er-zielbaren Wirkungen von Nachhaltigkeits-unterricht sehr deutlich. Damit lässt sich die im Bereich der Umweltbewusstseins-forschung gängige Behauptung, Bildungs-bemühungen hätten kaum Effekte, für die Bildung für nachhaltige Entwicklung nicht bestätigen. Nachhaltigkeitsbezogener Unterricht kommt bei den Jugendlichen an und zeigt ein Po-tenzial, das Schule nutzen sollte. So sehen 70 % der Befragten die Verknüpfung meh-rerer Wissensgebiete, haben viel Neues gelernt und erleben die Verbindung zu ihrem Alltag. Zwei Drittel sehen das Ge-lernte als hilfreich auch nach der Schulzeit an. Leider findet nachhaltigkeitsbezogener Unterricht, wie er didaktisch sinnvoll wäre in der schulischen Realität immer noch viel zu selten statt und stößt schnell an die Grenzen des Schulsystems. So hat sich Unterricht zwar etwas in Richtung Hand-lungsanreiz und Handlungsorientierung verändert, die Entwicklung ist aber immer noch im vollsten Gange.

Die Typenbildung: Einstellun-
gen und Verhalten fallen gar
nicht so weit auseinander

Im „Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer“ wurde erstens zwischen der Motivation, zweitens dem Vorsatz für nachhaltiges Handeln sowie drittens der (mitgeteilten) Umsetzung von nachhaltigem Handeln unterschieden. In einem mathematischen Typenbildungsverfahren wurden unter-sucht, wie sich diese drei Bereiche in der jün-geren Generation vorfinden lassen und zu-einander verhalten. Auf diese Weise wur-den fünf Nachhaltigkeitstypen gefunden:

Nachhaltigkeitsaffine (38,8 %): Potentielle Veränderer/motivierte Handlungsbereite mit den höchsten Werten in allen drei Be-reichen: Motivation, Vorsatz und Handeln. Wer seine Schulleistungen hoch einschätzt, aus einem Elternhaus mit höherem Schul-abschluss kommt und mit nachhaltiger Entwicklung in der Schule Kontakt hatte, gehört mit hoher Wahrscheinlichkeit in diese Kategorie. Nachhaltigkeit wird als Auftrag und vielleicht sogar als persönli-ches Entwicklungsprojekt verstanden.

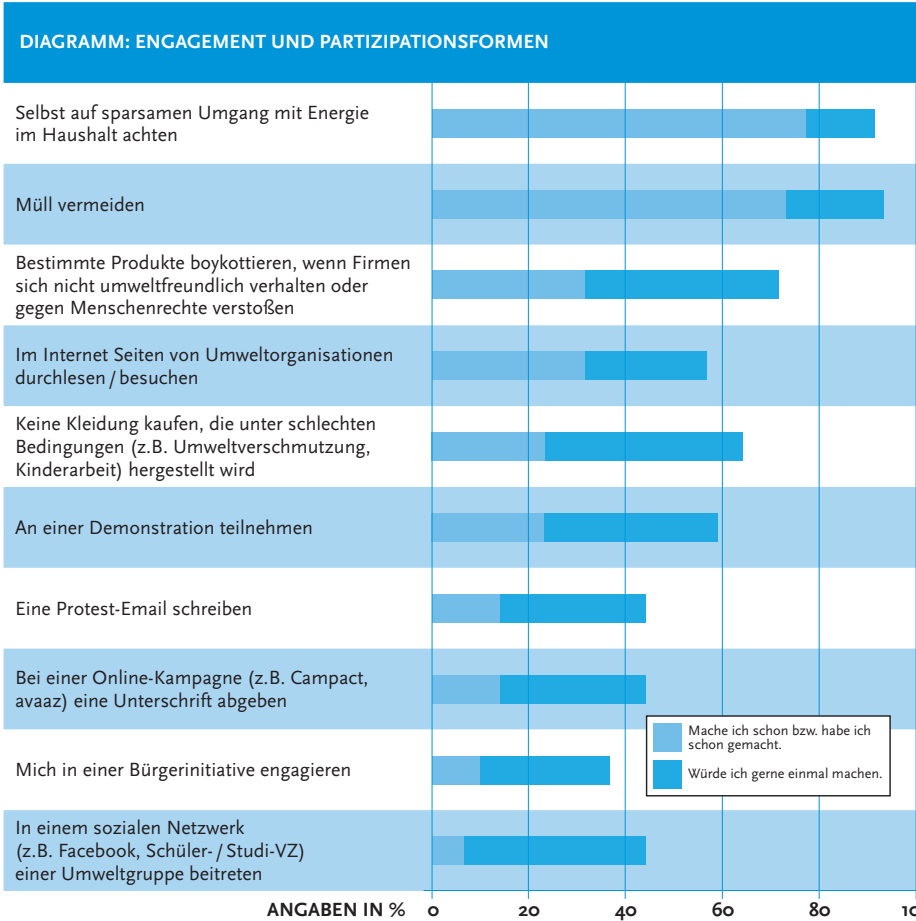
Nachhaltigkeitsaktive ohne Nachhaltig-keitsauftrag (9,5 %): Die Handlungen erfol-gen ohne ersichtlichen Nachhaltigkeitsauftrag, d.h. ohne Motivation oder Vorsatz, gehen aber dennoch deutlich in diese Richtung. Diese Gruppe hat den höchsten Anteil an Elternhäu-sern mit mittleren Schulabschlüssen und deut-lich weniger Kontakt mit Bildung für nachhal-tige Entwicklung in der Schule. Hauptsächlich verantwortlich die Weichen in Richtung Nach-haltigkeit zu stellen, sind für diese Gruppe die Industrieunternehmen. Die Ursachen für ihre nachhaltigen Handlungsweisen sind vermut-lich Gewohnheit, Sozialisation, Tradition oder sozialer Druck.

Nachhaltigkeitsinteressierte ohne Handlungsfolgen (10,5 %): Mit der Aussage „Einstellung top – Verhalten flop“ könnte man diese Gruppe beschreiben. Bei Motivation und Vorsatz erreichen Befragte dieses Typs ähnlich hohe Werte wie die Nachhaltigkeitsaffinen. Im Gegensatz zu ihnen, entwickeln sich bei dieser Gruppe jedoch keine Handlungen. Diese Gruppe ist aber durchaus begeisterbar für Nachhaltigkeitsaspekte, braucht aber spezielle Formen des Engagements oder besondere Anreize. Die Nachhaltigkeitsinteressierten ohne Handlungsfolgen sind interessiert an der Sache, vertreten eine strikte Nachhaltigkeit, finden aber nicht den Weg zur Handlung. Dass hier Anreize und Bildungsmaßnahmen helfen könnten, lässt sich aus der geringen Berührung mit Nachhaltigkeit in der Schule schließen. Diese Befragtengruppe wartet darauf, abgeholt zu werden.

Nachhaltigkeitslethargiker (18,6 %): Diese Gruppe erreicht unterdurchschnittliche Werte bei der Motivation, aber höchste Werte beim Handlungsvorsatz. Diese hohen Werte münden jedoch kaum in Aktionen. Die Nachhaltigkeitslethargiker sind gut informiert, erkennen nachhaltige Entwicklung als wichtiges Handlungsfeld, scheuen dann aber besonders vor den Formen des Engagements zurück, die etwas mehr Aufwand erfordern. Die Personen in dieser Gruppe bewegen sich bei den soziodemographischen Merkmalen eher zwischen den anderen Befragtengruppen. Es scheint bei ihnen das Gefühl zu bestehen, dass gehandelt werden muss, allerdings speist sich dieses Gefühl nur zu einem kleinen Teil aus der eigenen Motivation. Für den Schritt zur Handlungsabsicht benötigen sie weitere Anstöße, Informationen oder Anreize.

Nachhaltigkeitsabweisende (22,5 %): Diese Personen lehnen die Perspektive der Nachhaltigkeit ausdrücklich ab. Sie besitzen die niedrigsten Werte in allen drei Bereichen. Eine Verantwortungsübernahme des Einzelnen ist hier am geringsten ausgeprägt. Hier zeigt sich der höchste Anteil von Befragten mit Elternhäusern, die einen einfachen Bildungsabschluss haben. Nur ein Drittel der Befragten hatte Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule. Ein Resultat ist ihre Tendenz zu lockeren Formen nachhaltiger Entwicklung und der Glaube an die technologische Bereinigung heutigen umweltschädlichen Verhaltens.

Es zeigt sich also, dass für die Mehrheit (Gruppe 1 und 5) eine Lücke zwischen Einstellungen und Verhalten überhaupt nicht besteht, sondern sie in positiver und ablehnender Haltung konsequent sind. Bei



den anderen drei Typen besteht die Lücke aber durchaus. Dies sind die interessanten Gruppen, wenn es darum geht ihre Handlungsbereitschaft zu erhöhen. Daran zeigt sich, dass es nicht den einen „Königsweg“ der Kommunikation und der Information mit der jüngeren Generation gibt, der sich durchgehend auf alle anwenden lässt, sondern unterschieden werden sollte hinsichtlich der verschiedenen Anreiztypen und jeweils zugeschnittene Strategien verwendet werden müssen.

Die Wahrnehmung von Problemen beeinflusst maßgeblich Ausbildung von Handlungsabsichten

Das Greenpeace-Nachhaltigkeitsbarometer zeigt, dass die Ausbildung von Handlungsabsichten bei den Einzelnen direkt mit der Wahrnehmung von Problemen zusammenhängt. Je schwerwiegender ein Umweltproblem oder ein soziales Problem wahrgenommen wird, desto eher wird eine Handlung schließlich auch umgesetzt. Nicht ganz gilt dies für den Bereich der sehr leicht und ohne Probleme auszuführenden Handlungen, dem so genannten „Low-Cost-Bereich“ – hier engagieren sich

bereits die meisten Befragten. Energie sparen und Müll vermeiden praktizieren bereits über 70%, daher kommt es hier nicht auf die Problemwahrnehmung an. Etwas speziellere Handlungen wie bestimmte Produkte boykottieren und Internetseiten von Umweltschutzorganisationen lesen unternehmen immer noch 30% und in einer Bürgerinitiative oder einer Umweltschutzgruppe engagieren sich schließlich noch 8%. Für alle ausgeführten Aktivitäten außerhalb des „Low-Cost-Bereichs“ gilt der Zusammenhang mit der Problemwahrnehmung. Angesichts der Tatsache, dass der untersuchten Altersgruppe eine hohe Affinität zum Internet unterstellt wird, wundert es umso mehr, dass dort das Aktivitätspotenzial bislang sehr begrenzt ist: An einer Online-Kampagne haben bislang erst 13,2% teilgenommen, einer Umweltgruppe in einem sozialen Netzwerk sind erst 6% beigetreten. (Diagramm: Engagement und Partizipationsformen).

Für die meisten Formen des möglichen Engagements sind große Potenziale unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu finden. In allen Bereichen können sich viele Personen Aktivitäten für die Zukunft gut vorstellen.



Greenteam Kinder und Jugendliche (JAGs) nehmen am Aktionswochenende „Müll im Meer“ im Ozeaneum in Stralsund teil. Jugendliche schminken sich und bereiten sich am Ozeaneum für ein Strassentheater vor. Gruppenfoto vor dem Ozeaneum (05/2012).



Zum Auftakt der UN-Biodiversitätskonferenz in Bonn demonstrieren 500 jugendliche Greenpeace-Mitglieder aus Spanien, den Niederlanden, Brasilien, der Schweiz und Deutschland für Urwald- und Klimaschutz (05/2008).

Wer muss aus Sicht der jüngeren Generation handeln und wo?

Alle inhaltlichen Dimensionen von Nachhaltigkeit erkennen die Befragten für sich als lohnende Handlungsfelder für Engagement. Im Rahmen der sozialen Dimension lohnt sich für 60 % der Befragten ein Einsatz für Gerechtigkeit, der Einhaltung der Menschenrechte und für faire Arbeitsbedingungen. Für eine gute finanzielle Absicherung würden sich 56 % und für verantwortungsvolle Firmen 48 % der Befragten einsetzen (ökonomische Dimension). Ein Einsatz lohnt sich ebenfalls für den Umweltschutz und einen schonenden Umgang mit Ressourcen (54 %).

Ganz allgemein wurde gefragt, wer in den Augen der jüngeren Generation verantwortlich ist für die Bearbeitung der Probleme in den Bereichen. In allen dreien ergibt sich dieselbe Rangfolge bei der Zuschreibung von Verantwortung: In erster Linie soll es der Staat richten, in zweiter Linie die Wirtschaft. An dritter Stelle folgen Sozial- und Umweltverbände und schließlich an letzter Stelle die einzelnen Menschen selbst. Bei Umweltfragen werden Umweltverbände etwas mehr in der Verantwortung gesehen als Verbände bei den anderen Themenbereichen. Staat und Wirtschaft sind in den Augen der Befragten jedoch mit weitem Abstand diejenigen, die in der Verantwortung stehen.

Ausblick

Nachhaltige Entwicklung betrachtet Umweltaspekte, die für die Menschheit und die Ökosysteme von existenzieller Bedeutung sind. Sie werden eingebettet in wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rahmenbedingungen. Diese Sichtweise ist zu einem Großteil in den Köpfen der jungen Generation angekommen und wird in breiten Kreisen geteilt.

Es hat sich aber gezeigt, dass nicht für alle Schülerinnen und Schüler die gleichen Chancen bestehen, Nachhaltigkeitsaspekten zu begegnen. Insbesondere das Bildungssystem leistet immer noch nicht genug Vermittlungsarbeit. Bleibt nachhaltige Entwicklung reine Privatverantwortlichkeit, so bleibt es wie derzeit auch tendenziell eher ein Thema für bildungsnahe und statushöhere Schichten. Die Schule als Träger der Grundbildung hat dahingehend in den letzten Jahrzehnten bereits Schritte unternommen, muss sich aber weiter entwickeln. Es hat sich gezeigt, dass Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Schule deutliche Effekte erzielt. Nachhaltigkeitsunterricht ist, wenn er denn stattfindet, inhaltlich anspruchsvoll, wird als nützlich für das spätere Leben bewertet und wird von Schülern und Schülerinnen gewünscht. Diese schulischen Aspekte sind insbesondere dann wichtig, wenn Veränderungen des Anforderungsprofils auf dem Arbeitsmarkt berücksichtigt werden. Nachhaltigkeitsdenken gilt mehr und

mehr als eine Schlüsselqualifikation in vielen wirtschaftlichen Bereichen. Daher ist angesichts der Relevanz der Inhalte und der sich verändernden Arbeitsmarktanforderungen ein für alle Schülerinnen und Schüler gesicherter Zugang zu Bildungsinhalten nachhaltiger Entwicklung sicherzustellen.

Interessant wäre es zu beobachten, wie sich die Nachhaltigkeitsorientierung in Zukunft in der Bevölkerung entwickeln wird und wie sich dazu im Vergleich das klassische Umweltbewusstsein verhält. Zugespitzt auf Sachverhalte bedeutet dies: Was passiert, wenn die Energiewende mit dem Schutz von Koalabären konkurriert? Konkurrieren beide Inhalte oder drängt eines der beiden das andere an den Rand? Bislang deuten die Daten nicht auf eine Konkurrenzlage beider hin. Nachhaltigkeit wird primär über den Umweltaspekt wahrgenommen und andersherum werden Umweltaspekte breiter in die Rahmenbedingungen eingeordnet.

Die gesamte Studie:

„Greenpeace Nachhaltigkeitsbarometer – Was bewegt die Jugend?“ erscheint im November 2012 im VAS Verlag, ISBN 3-88864-500-6.

Diese Zusammenfassung und weitere Bildungsmaterialien erhalten Sie unter:
www.greenpeace.de/bildungsmaterial

➔ Kein Geld von Industrie und Staat

Greenpeace ist international, überparteilich und völlig unabhängig von Politik, Parteien und Industrie. Mit gewaltfreien Aktionen kämpft Greenpeace für den Schutz der Lebensgrundlagen. Mehr als eine halbe Million Menschen in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt.



Vor der Veröffentlichung des Berichts der Reaktorsicherheitskommission (RSK) erklimmen ca. 100 Jugendliche die höchsten Gipfel der sechzehn Bundesländer – hier beim Aufstieg auf den Gipfel der Zugspitze in Bayern mit 2.962 Metern. Zeitgleich rufen sie von allen Gipfeln das „Zeitalter der Erneuerbaren Energien“ aus (05/2011).

Impressum Greenpeace e.V., Große Elbstraße 39, 22767 Hamburg, T. 040.3 06 18-0; **Politische Vertretung Berlin** Marienstraße 19-20, 10117 Berlin, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de; **Vi.S.d.P** Dr. Dietmar Kress

Fotografen Titel: Andreas Schölzel / Greenpeace; Seite 02: Paul Langrock / Zenit / Greenpeace; Seite 05, links: Bente Stachowske / Greenpeace; Seite 05, rechts: Bernd Arnold / Greenpeace; Seite 06: Frank Heller / argum / Greenpeace

Produktion / Gestaltung / Druck Der Plotterraum, Rethedamm 8, 21107 Hamburg; **Auflage** 20 Stk.

Zur Deckung unserer Herstellungskosten bitten wir um eine Spende: GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67, KTO 33400

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

Stand 10/2012